

Reflexionsmoment christlicher Praxis) und die theologische Pluralität in der Weltkirche sowie um die Verschiebungen in den Missionsbewegungen weg von den ordensbezogenen Typologien zu charismatischen und laikalen Bewegungen.

Außerdem

In drei kleinen Gruppen wurde über die transnationalen Bewegungen mit ihren Medien und ihrer öffentlichen Wahrnehmung diskutiert. Dabei wurde der Zusammenhang zwischen Mission und Migration in den Blick genommen. Es ging auch um den Ort des »Körpers« im Raum und als Medium in der Mission. Schließlich wurde auch die Frage nach den Identitäten, die immer mehr zerfasern und neu konstruiert werden müssen, behandelt. Manche Migrationsgemeinden in deutschen Kontexten finden sich dabei in ihrer Identitätssuche vor Integrationsangebote gestellt, die ihnen nicht weiterhelfen.

Ein weiterer thematischer Block bot sechs PromovendInnen die Möglichkeit, ihre Forschungsprojekte interessierten Zuhörenden vorzustellen und ihre Perspektiven zu diskutieren.

Abschließend hielt der Präsident der DGMW Henning Wrogemann fest, die Tagungsbeiträge hätten gezeigt, dass Missiologie bzw. Interkulturelle Theologie immer noch genug Material für ihre Reflexion vorfindet, wenn sie sich auf die Herausforderungen kirchlichen Lebens und Mission bezieht. Die Verzahnung und Zusammenarbeit mit sozial- und kulturwissenschaftlichen Sichtweisen ist dafür von großer Bedeutung. Ähnliche Zusammenhänge und Perspektiven gelten inzwischen auch für die theologischen Reflexionen anderer Religionen. Daher sei diese Tagung vor allem »ein großer Doppelpunkt für das, was noch kommen wird« – eine Ermutigung zu weiterer Arbeit der Institutionen und der MissiologInnen, die an der Tagung teilgenommen haben. ♦

Mission und Ökumene – Von der Konkurrenz zur Zusammenarbeit

von Mariano Delgado

U nter diesem Titel fand am 12.-13.10.2017 an der Universität Fribourg das 9. Forum Weltkirche statt, das vom Institut für das Studium der Religionen und den interreligiösen Dialog und dem Zentrum für vergleichende Pastoraltheologie der Theologischen Fakultät in Kooperation mit MISSIO Schweiz alljährlich vor dem Sonntag der Weltmission organisiert wird (Programm: www.unifr.ch/ird).

Die einführenden Vorträge von Mariano Delgado (Fribourg) und Klaus Koschorke (München) stellten den Wandel in der Missionsgeschichte anschaulich dar. Der Fribourger Kirchenhistoriker machte auf die Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der katholischen und protestantischen Weltmission zwischen 1500-1800 aufmerksam, also in einer Zeit, die von der Konkurrenz unter den Konfessionen geprägt war. Zugleich war die Weltmission damals vor allem ein katholisches Phänomen, das bei den Protestanten eine gesunde Nachahmung weckte. Während auf der missionstheologischen und -organisatorischen Ebene spätestens seit dem Pietismus kein fundamentaler Unterschied zu beobachten ist, ist ein solcher jedoch auf der gesellschaftlichen anthropologischen Ebene feststellbar: Die katholische Missions- und Siedlungspolitik folgte dem altrömischen Modell und zielte auf Vermischung mit den missionierten Völkern und Schaffung gemischter Gesell-

schaften von Alt- und Neuchristen; die protestantische Missions- und Siedlungspolitik lief hingegen in vielen Fällen auf Apartheidsregime hinaus, damit die »europäischen Auserwählten« unter sich bleiben konnten.

Der Münchner Kirchenhistoriker stellte das 19. Jahrhundert als das große protestantische Missionsjahrhundert dar und machte zugleich auf die Dialektik der »Drei Selbst« (»Three-Selves«: Self-governing, Self-supporting, Self-extending) aufmerksam, die im Endergebnis die protestantische Weltmission prägten – auch wenn sie so von den Missionaren nicht immer intendiert wurden. Wolfgang Reinhard (1989) spricht von der »Dialektik des Kolonialismus«: Der westliche Kolonialismus in Asien und Afrika war begleitet von der Einführung moderner Erziehung, moderner Technologien und moderner Organisationsformen, die es den Völkern Asiens und Afrikas ermöglichten, sich von europäischer kolonialer Herrschaft zu befreien. Horst Gründer (1992) vertritt eine »Dialektik der Christianisierung«: Die – oft sehr konservativen – europäischen (und insbesondere deutschen) Missionare kamen nach Afrika und Asien und predigten eine Botschaft, die Wirkungen weit über ihre ursprünglichen Intentionen hatte. Die Verbreitung der Bibel und die Predigt, dass Gott den Menschen – ALLE Menschen, Mann und Frau, schwarz und weiß – in seinem Ebenbild geschaffen hatte, führte zu Emanzipationsprozessen, die viele Missionare nicht intendiert hatten. Koschorke (2016) spricht eher von der »Dialektik der ›Drei Selbst‹«: Ursprünglich ein missionarisches Konzept, beschleunigte es unter den indigen-christlichen Eliten in Asien und Afrika die Suche nach Authentizität und Unabhängigkeit und Selbst-Regierung, als dies gegen Ende des 19. Jahrhunderts zunehmend von erheblichen Teilen der missionarischen *community* verweigert wurde. Phänomene wie etwa die nationalkirchliche Bewegung in Asien beeinflussten ihrerseits erheblich die entstehende ökumenische Bewegung in den protestantischen Kirchen des Westens im Umfeld der WMK Edinburgh 1910.

Diesen einführenden historischen Beiträgen folgte eine Podiumsdiskussion über das Leitbild verschiedener in der Schweiz tätiger missionarischer Hilfswerke: Christian Weber stellte die »Basler Mission / Mission 21« vor, Toni Kurmann »Jesuiten weltweit« und Martin Brunner-Artho »Missio Schweiz«. Dabei zeigte sich, dass alle drei für die Universalisierung der *promotio humana* eintreten, von einem ökumenischen Geist beseelt sind und zugleich das eigene Profil wachzuhalten versuchen.

Ein Höhepunkt des Forums war der öffentliche Vortrag von Bischof Robert Miranda aus Indien (Gulbarga, Karnataka) am Abend des ersten Tages über seine eigene Erfahrung mit dem interreligiösen Dialog und dem Zusammenleben in einer Gesellschaft mit anderen Religionen und Konfessionen. Die Katholiken seines Bistums sind eine kleine Minderheit von ca. 8.000 Personen. Bischof Miranda betonte die Religionsfreiheit und erläuterte die Bedeutung von *Evangelii gaudium* für den interreligiösen Dialog im indischen Kontext.

Am Vormittag des zweiten Tages folgten fünf Vorträge. Benjamin Simon vom Ökumenischen Institut des Weltkirchenrats in Bossey sprach über dessen Papier *Ensemble vers la vie* (2013), unter besonderer Berücksichtigung der darin enthaltenen Spiritualität. Es liegt ein trinitarischer Ansatz vor, der die Ökumene und die Bejahung des Lebens in den Blick nimmt. Der darin enthaltenen ökumenischen Spiritualität wurde eine transformative Kraft bescheinigt.

François-Xavier Amherdt (Fribourg) ging der Frage »Mission und ökumenischer Dialog in *Evangelii gaudium*« nach. Der ökumenische Dialog ist für Papst Franziskus ein konstitutives Element des sozialen Dialogs im Hinblick auf den Frieden sowie auch der Evangelisierung heute. Amherdt betonte, dass in der »verflüssigten Postmoderne« die missionarischen Modelle verschiedener Kirchen eher zur Komplementarität als zur Konkurrenz berufen sind.

BÜCHER

Salvatore Loiero (Fribourg) setzte sich mit dem Papier der Deutschen Bischöfe *Allen Völkern sein Heil. Die Mission der Weltkirche* (2004) aus der Perspektive der praktischen Theologie auseinander. Für ihn kann das Papier ohne Übertreibung als ein Meilenstein bzgl. der Reflexion und Weiterführung des missionarischen Selbstverständnisses von Kirche gesehen werden.

Marie-Hélène Robert (Lyon) sprach über »Le baptême: porte d'entrée de l'annonce et du salut dans une approche œcuménique?« Es ging um die Taufe als Stein des Anstoßes, als Grund für die Zusammenarbeit, aber auch für die Konkurrenz zwischen den Kirchen. Robert plädierte für eine eingehendere Reflexion in den Kirchen über ihre Evangelisierungspraxis und ihr Verständnis der Taufe.

Das Thema von Valérie Aubourg (Lyon) war »Vibrations œcuméniques. L'exemple des dispositifs lyonnais Miracles et Guérisons«. Die verschiedenen Aktivitäten, die seit 2006 in diesem Bereich stattfanden und 2014 zu einem großen Kongress in Lyon (organisiert in Zusammenarbeit mit der Association Internationale des Ministères de Guérison) führten, haben eine sehr ausgeprägte ökumenische Dimension: inspiriert von den charismatischen Methoden der Pfingstler, werden sie auch vor Ort von Katholiken und Protestanten mitgetragen. So ist in Lyon eine Ökumene der Praxis entstanden – mit ihren Pendelbewegungen, ihren Spannungen und Vibrationen.

Die letzte Einheit des Forums war dem Thema »Mission in Europa: Modelle und Konzepte verschiedener Kirchen« gewidmet. Jean-Georges Gantenbein (freikirchlich, St. Chrischona), Klaus Vellguth (katholisch, Vallendar, MWI Missio Aachen) und Agustin Sokolovski (russisch-orthodox, Paris) diskutierten eingehend darüber. Besonders interessant waren die Anregungen, die Vellguth aus der Erklärung der deutschen Bischöfe *Gemeinsam Kirche sein. Zur Erneuerung der Pastoral* (23.09.15) unter Heranziehung des weltkirchlichen Lernraums zu destillieren vermochte. ♦